

Zusammenfassung

„Welche Chancen haben Kinder mit Entwicklungsstörungen?“

9. Münchner kinder- und jugendpsychiatrisches Frühjahrssymposium über Entwicklungsstörungen am 10. Mai 2003 in München

In einem Einleitungsreferat ging Prof. B. Meyer-Probst (Rostock) auf Möglichkeiten und Grenzen der Vorhersagbarkeit von Entwicklung ein. Anhand von Ergebnissen der Rostocker Längsschnittstudie, in der die Entwicklung von 300 Kindern von der Geburt bis zum 25. Lebensjahr verfolgt worden war, erläuterte er die Komplexität entwicklungspsychologischer Zusammenhänge, die Verflechtung hemmender und fördernder Umweltfaktoren und die Grenzen von Entwicklungsprognosen.

Dr. H. Wurmser (Mitautoren: M. Papousek, N. v. Hofacker, S. Leupold, G. Santavicca; München) berichtete über die Prognose von Schreibabies. Aus den Ausführungen wurde deutlich, dass entgegen der häufig in Lehrbüchern geäußerten Auffassung ein exzessives Säuglingsschreien kein harmloses, sich von selbst lösendes Problem darstellt. Zumindest bei Kindern, die wegen ungewöhnlich häufigen und langen Schreiens an Einrichtungen überwiesen werden, ist später mit emotionalen und Verhaltensstörungen zu rechnen. Prädiktoren, die eine prognostische Aussage ermöglichen, wurden aufgeführt.

Prof. H. Bode (Ulm) stellte die Entwicklungschancen von bewegungsauffälligen Säuglingen, von Kindern mit infantilen Zerebralpareesen und von solchen mit umschriebenen Entwicklungsstörungen der Motorik dar. Auf den prädiktiven Wert von Primitiv- und Lagereflexen, des Zeitpunktes des Erreichens motorischer Meilensteine sowie von Säuglingsreflexen wurde eingegangen. Besonders hervorgehoben wurde die prädiktive Aussagekraft von General Movements in den ersten Lebensmonaten. Anhand von Langzeitstudien wurde auf zu erwartende Lebensqualität und soziale Integration, aber auch auf die Gefahr einer Verschlechterung motorischer Fähigkeiten im Erwachsenenalter eingegangen.

Frau Prof. H. Amorosa (München) beschrieb den langzeitigen Verlauf autistischer Störungen. Eindrucksvolle Videos machten deutlich, welche Schwierigkeiten bei der sozialen Integration autistischer Menschen auftreten. Eine Analyse der Entwicklung von Kindern, die in der von ihr geleiteten Abteilung betreut wurden, zeigte auch bei intensiven therapeutischen Bemühungen eine Persistenz der Kernsymptomatik bis ins Erwachsenenalter hinein.

Prof. H.-C. Steinhausen (Zürich) befasste sich mit den langfristigen Perspektiven von Kindern mit hyperkinetischen Störungen. Anschaulich und engagiert schilderte er Symptomatik und sekundäre Probleme dieser Kinder sowie die Auswirkungen des Verhaltens auf Familie und Schule. Er betonte, dass eine medikamentöse Behandlung nicht isoliert erfolgen sollte, sondern in eine multimodale Therapie eingebettet sein muss. Er wies auf unmittelbare positive Effekte einer Ritalin-Therapie hin, doch sei eine

Verbesserung der langfristigen Prognose durch eine medikamentöse Behandlung bislang nicht belegt. Auf Prädiktoren und Langzeitverlauf wurde anhand der Züricher Längsschnittstudie eingegangen.

Prof. W. v. Suchodoletz (München) setzte sich mit der Entwicklungsprognose von Late Talkers und von Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen auseinander. Bisherige Längsschnittstudien sprechen dafür, dass Kinder mit frühen Sprachverzögerungen (Late Talkers) im Schulalter nur selten ausgeprägtere Teilleistungsstörungen aufweisen, jedoch bei komplexeren laut- oder schriftsprachlichen Anforderungen schwächere Leistungen erreichen, als dies nach Intelligenz und sozialem Hintergrund zu erwarten wäre. Bei Kindern mit einer Persistenz einer Sprachentwicklungsstörung bis in die Vorschulzeit hinein ist die soziale Entwicklungsprognose hingegen deutlich eingeschränkt. Sprachauffälligkeiten sind noch im Erwachsenenalter nachweisbar, die Schulabschlüsse entsprechen nicht dem intellektuellen Potential und psychische Störungen, insbesondere soziale Ängste, nehmen an Häufigkeit zu.

Prof. U. Strehlow (Offenburg) gab einen Überblick über Verlaufsstudien bei Lese-Rechtschreibstörungen. Lese- und Rechtschreibprobleme bleiben nach seinen Erfahrungen in der Regel bis ins Erwachsenenalter hinein bestehen. Als problematische Phase sei die Schulzeit anzusehen, während der es bei unzureichender Berücksichtigung der Teilleistungsstörung zu Motivationsverlust und Schwächung des Selbstwertgefühls komme. Nur wenn ein angemessener Schulabschluss ermöglicht wird, bleiben gravierende Beeinträchtigungen der beruflichen und sozialen Prognose aus. Häufig als Spätfolge beschriebene soziale Anpassungsstörungen mit dissozialem Verhalten und Substanzmittelmissbrauch seien als Folge begleitender hyperkinetischer Störungen und nicht als Auswirkungen der Lese-Rechtschreibstörung anzusehen.

Insgesamt wurde auf der Tagung deutlich, dass sich in den letzten Jahren unser Wissen über die langfristigen Perspektiven von Kindern mit Entwicklungsstörungen erheblich erweitert hat. Hemmende aber auch fördernde Entwicklungsfaktoren konnten aufgezeigt werden. Zahlreiche Hinweise für die prognostische Urteilsbildung wurden gegeben. Eine Veröffentlichung der Beiträge erfolgt im Hogrefe-Verlag.